
25 JAHRE THEATERGRUPPE DES MÄNNERGESANGVEREINS BIESFELD 1984 – 2009

von Reimund Scheurer

"Jott hellep Üch!" – "Jott dank Üch!" – "Vör 25 Johren soßen die Sänger vum MGV noh dr Proob beim Küster bei enem Bier. Do meenten eener: 'Mer künnten jo ens e Kreppenspell för de Pänz maachen!' Esu feng alles aan. On över die 25 Jahr es do druußen en Thiaterjrupp jewu'eden, wo eenonfuffzich Akteure metjemaacht han! On höck Ovend spellen die fuffzehn Övverichjeblevvene, die noch op dr Bühn stonn, för Üch dat Stöck 'Jlocken, Hahn on suure Kappes'. Op den i'eschten Bleck passen die drei Wö'et net esu räch zesamme. Ävver dat Stöck wüed Üch zeehjen, dat se doch jätt meteneen ze dohn han. On nu vell Spaß bei 'Jlocken, Hahn on suure Kappes'." – So führte Bernhard Dahl – seines Zeichens Stückeschreiber und Regisseur – an 10 Abenden im März 2009 in das aktuelle Stück ein. Und er ergänzte nach der Vorstellung: "Nu weißt Üer, wat die drei Wö'et meteneen ze dohn han: Domet kammer de Löck ärjere!"

Wenn Sie, lieber Leser, aus dem Biesfelder Raum stammen oder ein Fan des Volks- oder Lientheaters sind, wissen Sie, daß es um die Theatergruppe des Männergesangsvereins Biesfeld geht, die nunmehr schon 25 Jahre in Folge auf den Brettern steht, die für manche Menschen die Welt bedeuten.

Der Mitbegründer der Gruppe und langjähriger Regisseur Reimund Scheurer – seines Zeichens bergischer Jong, begeisterter Sängler und Diakon – hat die Geschichte der Gruppe nachfolgend skizziert.

Die Theatergruppe des MGV Biesfeld – wie alles begann

Theaterspielen hat in Biesfeld lange Tradition. So gab es in den 20er Jahren bereits Theatergruppen, die ihre Volksstücke auf die Bühne brachten. Den älteren Mitbürgern werden die Namen „Bellen Pitter“ (Peter Müller aus Miebach), Willi Müller, Anna Ossenbach geb. Steinkrüger noch etwas sagen. In den 50er Jahren stand die katholische Jugend mit Hans Otten, Bruno Dahl, Christine Schmitz geb. Cürten und vielen weiteren Mitspielern erfolgreich auf der Bühne.

Theater gespielt wurde dann in den 60er Jahren aber auch in Eichhof und zwar in der Katholischen Volksschule. Der damalige Lehrer Fritz Kaiser brachte alljährlich zur Nikolausfeier im Dezember mit seinen Schülern kleine Theaterstücke auf



Theater in Biesfeld 2009: Hier die Akteure des diesjährigen Stückes „Jlokken, Hahn un suure Kappes“, das zehnmal aufgeführt wurde - ein neuer Rekord; Bild: MGV Biesfeld.

die Bühne. Die Bühne, welche in Eigeninitiative von Lehrern und Eltern gebaut worden war und die Bilder der wunderschönen Kulissen der Bühne, die der ansässige Maler Anton Esser aus Sülze erstellt hatte, sind vielen nach wie vor unvergessen. Die alljährliche Nikolausfeier in der Katholische Volksschule war über viele Jahre ein Höhepunkt für Kinder und Eltern aus Eichhof und naher Umgebung.

Nach der Schließung der Eichhofer Schule war es mit dem Theaterspielen zunächst vorbei. Doch nach einigen Jahren wurden dann von der damaligen Jugend des Ortes, sicherlich inspiriert aufgrund eigener guter Erfahrungen, im ehemaligen Schulgebäude alljährlich wieder für die Kinder des Ortes Nikolausfeiern mit Theater und musikalischen Beiträgen organisiert. Hauptinitiatoren waren damals Günter Broich, Berthold Gudella, Hans-Willi Müller, Norbert Neuenhaus, Reimund Scheurer und Hermann-Josef Wendeler, die viele Kinder und Jugendliche aus Eichhof und Sülze motivieren konnten, die alljährliche Nikolausfeier in der Eichhofer Schule mit Theater und musikalischen Beiträgen wieder aufleben zu lassen.

Reimund Scheurer schrieb bekannte Märchen in kindgerechte Theaterstücke um. So wurden damals beispielsweise von Kindern „Hänsel und Gretel“, „Schnee-

wittchen“, „Peterchens Mondfahrt“, „Kalif Storch“ aber auch die Weihnachtsgeschichte als Krippenspiel auf die Bühne gebracht. Es bildete sich sogar ein kleiner Kinderchor, der mitwirkte und in der Vorweihnachtszeit durch den Ort zog und Weihnachtslieder zu Gehör brachte. Nicht nur bei den Nikolausfeiern für die Kindern, sondern sehr bald auch bei den Seniorenfeiern des Eichhofer Bürgervereins traten die Eichhofer Kinder dann mit ihren Theaterstücken und musikalischen Beiträgen über mehrere Jahre auf.

So kam es, dass Reimund Scheurer, seit Anfang der 70er Jahre Mitglied des Männergesangsvereins Biesfeld, gefragt wurde, ob er nicht mit den Kindern aus Eichhof bei den MGV-Weihnachtsfeiern Theater spielen könne. Er aber schlug vor, dass Erwachsene, aus den Reihen der Sänger, für ihre Kinder Theater spielen sollten. Dieser Gedanke fand Anklang.

Und so wurde die Weihnachtsgeschichte als Krippenspiel unter der Regie von Reimund Scheurer am 9. Dezember 1984 von Sängern und Frauen des MGV Biesfeld bei ihrer vorweihnachtlichen Feier für die Kinder aufgeführt. Alle Beteiligten hatten viel Freude bei den Vorbereitungen und bei der Aufführung, das Publikum war begeistert. Nun stand sofort fest: Künftig wird in Biesfeld wieder Theater gespielt.

Mundartdichter und Brauchtumpfleger Theo Stockberg, selbst aktiver Sänger beim MGV, schrieb sogleich ein erstes Stück: „Das Kreuz auf den Birken“. In Anlehnung an eine wahre Begebenheit, die Zerstörung und Neuerrichtung des Wegekreuzes „Auf den Birken“ (Neuerrichtung seinerzeit durch Hermann Peffeköver; Neueinsegnung durch Pfr. Josef Prinz) in Kürten-Sülze. Reimund Scheurer führte Regie. Seither bringt – und nun schon seit 25 Jahren – die Theatergruppe des MGV Biesfeld mit Erfolg Volksstücke auf die Bühne.

Dat wo'eren on dat sin de Schauspiller en all denne Jo'eren:

Ursula Berger, Hannelore Braun, +Hans-Josef Braun, Elisabeth Bosbach, Reiner Bosbach, Heinz Cürten, Agnes Dahl (auch Souffleuse), Markus Dahl, Petra Döpfer, Lena Felder, Marita Felder, Pfr. Harald Fischer, Helmut Helwig, Veronika Hövele, Andrea Kierspel (auch Maske), Adolf Klein, +Werner Laudenberg, +Hans-Peter Longerich, Werner Molitor, Wolfgang Monreal, Bernd Müller, Tina Orth, Jana Orth, Niko Orth, Marita Pille, Claus Pille, Carsten Pille, Melanie Pille, Klaus Pimpels, Ilse Quabach, Hans Quabach, Ralf Quabach, Anneliese Raffelsiefer (Souffleuse), +Hans Raffelsiefer, Burkhard Reher, Tobias Reher, Eva Reher, Ute Scheurer, Reimund Scheurer, Guido Scheurer, Rebecca Scheurer, Dr. Joachim Simon, Brigitte Schmidt, Ursula Schneider, Lydia Splettstößer, Frank Splettstößer, Nicole Splettstößer, Gerd Weber, Hermann-Josef Wendler

On dat es de Chronolöje:

(Namenerläuterungen s. unten)

Johr:	Stöck:	jeschreven von:	Rejissör:	opgeführt:
1984	Die Weihnachtsgeschichte (Krippenspiel)	RS	RS	1 x
1985	Das Kreuz auf den Birken	TS	RS	2 x
1986 u. 1987	Dat Ärvdeel vom Bosbachs Helmes (Aufführung im Dez. 86 u. Frühjahr 87)	TS	RS	3 x
1988	Kü'eter Brezeln on Kü'eter Lüüs	TS	RS	4 x
1989	Schnieder Tupp	TS	RS	4 x
1990	Der verhängnisvolle Stiffel	BD	RS	4 x
1991	keine Aufführung, im Frühjahr wurde der Pfarrsaal als Gottesdienstraum genutzt (Kirchenrenovierung)			
1992	Met d'r Fuust op d'n Dösch	BD	RS	5 x
1993	Waidmannsheil	BD	RS	5 x
1994	Kütt Zick kütt Root	BD	BD	5 x
1995	Anton hal de Mul	BD	BD	5 x
1996	Ja Opa, wenn	BD	BD	6 x
1997	Dubbel Hochzick 50. Aufführung	BD	BD	6 x
1998	Dä Queerkopp	BD	BD	6 x
1999	Dä Opa muß enet Altersheim	BD	BD	6 x
2000	Ooch öm Ooch Zahn öm Zahn	BD	BD	6 x
2001	Dä neue Forstjehilfe	BD	BD	6 x
2002	Widder doheem	BD	BD	7 x
2003	Zömmer met Fröhstöck	BD	BD	6 x
2004	Dä berjische Torero	BD	BD	8 x
2005	Anton em Pesch	BD	BD	8 x
2006	Vam Suff kuriert	BD	BD	8 x
2007	Die Fremdenpengsiu'en	BD	BD	8 x
2008	Die Welt es schläät	BD	BD	8 x
2009	Jlocken, Hahn on suure Kappes	BD	BD	10 x
Namen	RS: Reimund Scheurer BD: Bernhard Dahl TS: Theo Stockberg			

Der "Rundblick Kürten" schrieb in seiner Ausgabe vom 23. April 2009 zum aktuellen Stück 2009:

Theater vom Feinsten MGV Biesfeld Theatergruppe feiert 25-jähriges Theaterjubiläum

Biesfeld. Da stehen sie auf der Bühne, die Protagonisten des Abends. In zehn grandiosen Vorstellungen haben sie ihr Publikum begeistert, nun lassen sie sich feiern und das zu recht. Super, Klasse, Phantastisch, Phänomenal, sind nur einige der Superlative, die die Besucher des Jubiläums Theaterstückes der MGV Theatergruppe wählten, um ihre Begeisterung zum Ausdruck zu bringen.

Was die Mitglieder der Theatergruppe in diesem ihrem Jubiläumsjahr auf die Beine stellten war Unterhaltung vom Feinsten.

Das Geheimnis des Erfolges, die Schauspieler identifizieren sich nicht nur mit ihrer Rolle, sondern sie leben und lieben sie und das merkt man. Sobald sich der Vorhang öffnet und das Bühnenbild erscheint geht das erste „Ah“ durchs Publikum, und sofort springt der Funke über. Gepaart mit Enthusiasmus, Humor und Freude versprühen die Schauspieler ein Feuerwerk an Gags und Pointen in dem neuen Stück, was Bernard Dahl, Autor und Regisseur, den Schauspielern der Theatergruppe auf den Leib geschrieben hat. Jeder der Mitspieler dankt es ihm und das Publikum reagiert spontan mit tosendem Szenenapplaus. Die Geschichte des Stückes „Jlokken, Hahn un suure Kappes“ ist schnell erzählt und kommt so oder so ähnlich tausendfach in Deutschland vor, wenn auswärtige Städter in eine dörfliche Gemeinschaft reinplatzen, sich nicht einordnen können, alles besser wissen und Jahrhunderte alte Traditionen mit Füßen treten. So auch Therese Wichtig (Ursula Schneider), die eines Tages mit Sohn Christian (Dr. Achim Simon)



Szene aus „Jlokken, Hahn un suure Kappes“ mit Heinz Kürten als Dorfwirt Theo Prosit und Tina Orth als seine Tochter Liesel Prosit, die gegen den Vater aufmuckt; Bild: MGV Biesfeld.

Szene mit Reimund Scheurer als Heinrich Wichtig, dem seine an "Glockengeläut-Allergie" leidende Schwester Therese Wichtig (Ursula Schneider) mit ihren Allüren auf den Wecker geht; Bild: MGVBiesfeld.



und Bruder Heinrich (Diakon Reimund Scheurer, Urvater und Mitbegründer der Theatergruppe, gibt zum Jubiläum als Schauspieler ein Gastspiel) in das Nachbarhaus einzieht, das Theo Prosit (Heinz Cürten), der Wirt des bergischen Dorfes, eigentlich käuflich erwerben wollte.

Die Theatergruppe

Therese Wichtig bringt das dörfliche Leben ordentlich durcheinander. Sie stört sich an alltäglichen Dingen die in einem bergischen Dorf selbstverständlich sind. So läuten die Glocken der Kirche zu laut, das Huhn kräht zu früh und zu laut, was Nachbarin Tring (Brigitte Schmidt) „bei uns kräht ein Huhn nicht“ treffend kommentiert. Und auch der Geruch, der direkt aus der Küche des Gasthauses zu ihr herüberbläst, ist Frau Wichtig unangenehm, zu mal es sich um den Geruch von saure Kappes handelt, den Köchin Anna (Marita Pille) vorzüglich zubereitet. Das Sauerkraut bekommt seine besondere Note dadurch, dass Nachbarsjunge Nico öfter mal seine Notdurft in den Kellerschacht der Gaststätte verrichtet, wo das Sauerkraut gelagert ist. Zugezogene Stadtleute, die sich an allem und jedem stören, müssen damit rechnen, dass ihnen Streiche gespielt werden. Nico und Jana (Nico und Jana Orth), die Nachbarskinder, fangen an, Therese zu ärgern, der Küster Glocken-Martin (Manus Dahl) fährt stärkere Geschütze auf, indem er elektronische Effekte Tag und Nacht einsetzt. Das Dorfleben wird Therese Wichtig so langsam aber sicher verleidet.

Aber auch die zwischenmenschlichen Beziehungen kommen nicht zu kurz, so knüpfen die Wirtstochter Liesel Prosit (Tina Orth) und der Sohn Christian Wichtig im Laufe des Stückes zärtliche Bande und auch der Bruder von Frau Wichtig Hein-

rich verliebt sich in Köchin Anna, die jahrelang auf das Werben von Theo Prosit gewartet hat und sich nun für Heinrich entscheidet. Auch die bei Sohn Christian abgeblitzte Kalenberger Tini (Marita Felder) bekommt mit Glocken-Martin zum Schluss ebenfalls ihren Liebsten. Ach, und da sind da noch die Nachbarn Tring mit ihrem gutmütigen Mann Jupp (Werner Molitor). Tring hat nie etwas in ihrem Haus, so leiht sie sich allerlei Haushaltsdinge von Köchin Anna und der Wirtstochter Liesel. Jupp muss nach Aufforderung seiner Frau der Lehrerin Fräulein Schlau (Petra Döpfer) die Leviten lesen, weil diese versucht hat den Nachbarskindern Jana und Nico Manieren beizubringen. Dieses tut er natürlich mit dem gebotenen Charme, wenn seine Frau nicht hinschaut. Auch als Heiler setzt sich Jupp in Szene, so heilt er Therese mittels Mund zu Mund Beatmung von einem Hexenschuss.

Zum Schluss regelt sich wie immer in den Mundartstücken alles von selbst. Therese Wichtig geht zu ihrem Freund in die Stadt zurück. Theo Prosit kann das Haus von gegenüber vom Bürgermeister (Claus Pille) kaufen, dieses wird vom Heggenadvocaten (Pastor Harald Fischer) durch Kaufvertrag und Siegel bestätigt.

Die beiden Kinder von Tina Orth, Jana und Nico erlebten ihre Feuertaufe in der Theatergruppe und machten ihre Sache hervorragend. Nicht nur das Publikum wünscht sich eine Fortsetzung in den kommenden Jahren. Auch das Gastspiel von Diakon Reimund Scheurer war ein voller Erfolg, leider bleibt es zum Leidwesen der gesamten Theaterfreunde bei diesem einen Gastspiel zum Jubiläum.

Für Freunde des MGV Theaters, die die Vorstellung nicht sehen konnten oder sie verpasst haben, gibt es die Möglichkeit sie sich auf Kassette bzw. DVD anzusehen. Bei den Mitgliedern der Theatergruppe sind Kassette bzw. DVD käuflich zu erwerben. Hans Quabach Schauspieler, Hüter der Finanzen und der Eintrittskarten gibt zum Bedauern aller sein Amt aus gesundheitlichen Gründen auf. Die neue Verwaltungsaufgabe übernimmt ab sofort Frau Gerda Simon.

Anmerkung der Redaktion

Der Schreiber und Regisseur des diesjährigen Theaterstückes Bernhard Dahl behauptet, daß der Glockenläutestreit in Olpe (Man erinnert sich, daß ein paar Bürger – vermutlich keine Alteingesessenen – sich über das Läuten der Kirchenglocken aufgeregt und massiv beschwert haben.) nicht Anlaß für den Inhalt seines aktuellen Stückes gewesen sei. Das sei reiner Zufall gewesen! Ob man's glauben kann? Jedenfalls war es dann ein sehr treffender „Zufall“!

WIE DIE KIRCHENGLOCKEN ZU OLPE GESCHICHTE SCHRIEBEN

von Josef Büchel

„Am Glockenberg“ heißt die Straßenbezeichnung für die Straßenführung durch die Ansiedlung hinter und oberhalb vom Friedhof. In der Urkarte von 1827 steht als Flurbezeichnung für den gesamten Hügel „Auf dem Klockemig“. Wie es dazu kam, erzählt die folgende „Geschichte“.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges von 1618 bis 1648 ging es hierzulande drunter und drüber. Im Jahre 1609 starb der geistesranke Herzog Johann Wilhelm I. von Berg. Mit ihm war die bergische Dynastie erloschen. Es kam zu einem erbitterten Erbfolgestreit, der sich letztlich bis zum Jahr 1678 hinzog. Die Erbberechtigten der Besitzungen derer von Berg waren Kurfürst Sigismund von Brandenburg und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg. Sie brachten es fertig, die geerbten Lande drei Jahre gemeinsam zu regieren. Dann gingen sie getrennte Wege. *„Der Kurfürst wechselte vom lutherischen zum reformierten Bekenntnis, um die Hilfe der reformierten Niederlande zu gewinnen. Der Pfalzgraf gewann durch den Übertritt zum katholischen Glauben die Hilfe Österreichs, Spaniens und Bayerns. ... Erst 1666 kam ein endgültiger Vergleich zustande: Pfalz-Neuburg erhielt Jülich und Berg, Brandenburg bekam Kleve, Mark und Ravensberg.“* (1)

Die durch die Reformation entstandenen Wirren kamen an kein Ende. Und dann brach 1618 der große Krieg aus und 1621 erneut ein Krieg zwischen Spanien und den niederländischen Generalstaaten. Trotz vieler Bemühungen *„war der Abzug der fremden Truppen nicht zu erreichen. Spanier und Niederländer, Kaiserliche Truppen und deren Parteigänger, neuburgische und brandenburgische Söldner verzehrten und vernichteten die Vorräte der bedauernswerten Bewohner ... Zu den Kriegsdrangsalen gesellten sich die religiösen Zwistigkeiten sowohl zwischen Katholiken und Protestanten, aber auch der letzteren unter sich.“* (2) Zu allem Überflus breitete sich noch die Pest aus.

Stellt euch die besondere Situation hier in Olpe in dieser unruhigen Zeit einmal vor Augen: Es gab kein Kirchdorf im heutigen Sinne, sondern nur das „Haus Olpe, die Burg“. Dort hausten die Freiherrn von Landsberg seit ungefähr 1450. Gegenüber auf dem Friedhof befand sich eine kleine Eigenkirche für die Lehensleute der 78 Höfe und 7 Mühlen, die lehnspflichtig waren. Der Freiherr war Inhaber des Patronatsrechtes, konnte also die Pfarrstelle mit einem Kandidaten seiner Wahl

besetzen. Landesfürst und Bischof hatten das Placitum, die Genehmigung seiner Auswahl zu erteilen. (1)

Aus der Sicht eines fiktiven Clemens Schmitz (1576 – 1639) stellen sich die Geschehnisse in Olpe und der Vorgang mit seinen Kirchenglocken so dar:

„Ich weiß noch ganz genau wie das war, als unser Pastor Reiner Schwartz anno 1582 gestorben war. Er war bei allen sehr beliebt und hatte sogar keine Angst, dem Adolf von Stiche, der die Pest am Leib hatte, die letzte Ölung zu geben. Mich hat er getauft. Und ich war schon sechs Jahre alt, als er selber abtreten musste. Und dann ging auf einmal alles dronger on drüvver.

Unserem strengen Herrn Adolf in der Burg mussten wir nicht nur aus dem Garten und vom Feld immer was mitgeben, er hatte auch zu bestimmen, wer der neue Pastor sein sollte. Und auf einmal war der Neue da. Er hieß Johannes Ebberting und kam hengen us dr Welt vam Hückeswagen. Er war da Schulmeister und hatte den komischen Beinamen „Apothecarius“.

Meine Oma hat gesagt, so einer hätte Ahnung von den Kräutern em Kruckwösch, die beim Gewitter gebraucht wurden und wenn einer Lievping hatte. (3)

Ejal. Aber der neue Pastor war verheiratet, was ein Pastor doch überhaupt nicht darf. Und in der Kirche war auf einmal alles ganz komisch. Der ließ in der Messe Sachen einfach aus und betete alles auf deutsch, was mir gefiel, weil ich jetzt auch etwas vom Beten verstehen konnte. Die Erwachsenen waren aber sauer und ich hörte sie sagen: „Hä muss fott!“ Und nach ein paar Monaten war er auch verschwunden. Und dann ging es Schlag auf Schlag.

Der nächste Pastor Gerhard aus Dortmund glaubte auch an die neue Religion von einem Dr. Martin Luther. 1596, als ich mir meine Anna ausgesucht hatte und wir bald heiraten wollten, damit sie nicht noch für zuletzt auf andere Gedanken kam, wollten wir das aber nicht bei dem. Gott sei Dank haute er ab, zurück nach Dortmund, wo er her gekommen war.

Aber wir kamen aus dem Pech nicht heraus. Sein Nachfolger Hilgerus war sogar „kavinsch“, wie die Lück wussten. Heute weiß ich, dass der einen ganz neuen Katechismus auf deutsch hatte und auf einen gewissen Johann Calvin hörte, der auch unseren Glauben verändert hatte. Das Heiraten wurde noch mal verschoben. Nach sechs Jahren kam der nächste Pastor, ein Deymell oder Damelius. Bei dem ging fast keiner mehr sonntags in die Kirche, weil der beschlossen hatte, dass wir alle zu seiner neuen Kirche gehören sollten. Der hatte sogar schon einen Stempel machen lassen. Auf dem, wusste mein Opa, stand auf Latein zu lesen:

„Siegel der reformierten Kirche Olpe.“

Das ging den meisten Nachbarn und Hofesleuten aber viel zu weit und sie machten das Spiel einfach nicht mit.

Als ich 40 Jahre alt geworden war und Anna längst mit dem Franz drei Kinder hatte, kamen wie jedes Jahr am Fest Kreuzerhöhung im September die Händler und Spielleute zu uns auf die Kirmes. Wir wurden dann immer gewahr, was in der Welt röm on töm los war.

1616 gab es Nachrichten, die wir dummen Bauern nicht begreifen konnten. Laut wurde von einem Krieg gesprochen, weil es jetzt zwei Religionen gab, die Krach hatten. Sogar unser Bischof zu Köllen hatte die neue Religion angenommen und soll geheiratet haben. Und das als Bischof! Wir konnten die Welt nicht mehr verstehen.

Die Alten fingen an zu prophezeien, dass die Welt sicher bald untergeht und dass fremde Soldaten, wenn der Krieg ins Land kommt, bestimmt auch hierhin kämen und alles mitnähmen, was sie tragen könnten.

Und jetzt kommt das, was ich zeitlebens nicht vergessen will. Auf der Kirmes leisteten wir uns einen Haleven met Zucker, on der jeht en dn Kopp. Ich weiß nicht mehr, wer auf die Schnapsidee kam, aber sie war auf einmal da. Wenn et loss jeet, muss alles vergraben sein, was den Soldaten nicht in die Finger fallen soll. Die Idee war prima: Wir vergraben unsere Kirchenglocken em Berch bovver usem Kirchhoff. Der komische Pastur on sing Frau brauchen sie nicht, weil keiner in die Kirche gehen will und die Soldaten können aus den Glocken keine Kanonen machen. Das war doch ein gottseliges Werk!

On dat hammer ooch esu jemaat, heimlich mitten in der Nacht. Die dabei waren, mussten schwören, nicht zu verraten, wo auf einmal die Glocken geblieben waren. Und ich war dabei.“

Als Clemens Schmitz starb, war der dreißigjährige Krieg noch lange nicht zu Ende und über die Glocken war Gras gewachsen. Übrigens war nach Zeugenaussage vom 12.7.1622 „der Diener der Gemeinde Olpe wegen Ungelegenheit des Krieges entwichen“, als spanische Truppen auftauchten. „Der Pastor und seine Frau sei übel tractirt, geschlagen, gestoßen durch sein Bett geschossen und er seines „gereides“ und seiner Bücher beraubt worden.“ (4)

Vor der Bebauung des Geländes oberhalb vom Friedhof in den Jahren 1993 bis 1996 gab es heimlich eine Begehung mit einem Metalldetektor. Eine illegale Wasserleitung wurde gefunden, aber keine Glocke, auch nicht beim Ausschachten der über 40 Häuser.

Auf Vorschlag der ältesten alteingesessenen Bürger von Olpe erhielt die neue Straße durch das Wohngebiet die Bezeichnung „Am Glockenberg“.

Sollten die Glocken jemals vergraben worden sein, dann nur für kurze Zeit, denn die älteste Glocke aus dem Mittelalter, die von der alten in die neue Kirche übernommen worden war und den Versuch, sie im zweiten Weltkrieg einzuschmelzen, überlebt hat, hängt noch immer im Glockenturm.

Sie hat die Aufschrift:

O REX GLORIE VENI CUM PACE

(O König der Herrlichkeit, komm mit Frieden)

Viele Omas werden früher ihren Enkeln die alte Geschichte vom Klockemich in der Version erzählt haben, die uns überliefert ist:

„Der Glockenberg bei Olpe

Hinter Olpe liegt der Glockenberg, vom Volk „Klockemich“ genannt. Mit diesem Namen hat es folgende Bewandnis.

Als der 30jährige Krieg alle seine Greuel auch in das weltentrückte Kirchdorf Olpe verpflanzte, fürchteten die Bauern, man möchte ihre schönen Glocken mit dem prächtigen Geläute rauben und Kanonen daraus gießen. Man nahm sie darum beim Anrücken der Feinde herunter und flüchtete sie nach dem Glockenberge, wo man sie bis auf ruhigere Zeiten tief in die Erde verscharrte.

So rettete man die Glocken zu Olpe. Der Berg erhielt aber für alle Zeiten den Namen Glockenberg“. (5)

Quellen

- 1) Opladen, Peter Prof. Dr., Das Dekanat Wipperfürth, Siegburg 1955
- 2) Gruss, Franz, Geschichte des Bergischen Landes, Leverkusen 1994
- 3) Der Kruckwösch (Krautwisch) besteht aus einem Büschel von 7 und mehr Heilkräutern, die am Fest Mariae Himmelfahrt am 15. August in der Kirche geweiht, im Hause aufbewahrt und bei verschiedenen Gelegenheiten verwendet werden.
- 4) Denst, Maria Louise; Die Delling, Bergisch Gladbach 1984
- 5) Schell, Otto, Bergische Sagen, Elberfeld 1897

EIN UNVERHOFFTES TREFFEN

von Theo Stockberg

Meine Frau und ich fuhren durch die Wachau in Richtung Wien. Wir wollten den zukünftigen Schwiegereltern unserer Tochter einen Besuch abstatten, sie wohnten in Gugging bei Klosterneuburg. Wir waren in Urlaub in Unken im Saalachtal und hatten uns spontan entschlossen, übers Wochenende einen Abstecher nach Gugging zu machen.

Der Schwiegersohn unserer Quartierswirtin in Unken, der Leo Pfaffenbichlker, hatte uns zum Auto begleitet. Er tat Dienst als Zöllner am Steinpass in Unken und war wegen seines freundlichen Wesens und seiner ulkigen Bemerkungen überall beliebt. Nachdem er uns gute Reise gewünscht hatte, sagte er noch im Spaß zu mir: „Theo, solltest du den Bundeskanzler treffen, dann richte ihm bitte einen schönen Gruß von mir aus. Und er möge ein gutes Wort für mich einlegen, damit ich bald mal wieder befördert werde“. „Leo“ sagte ich, „sollte ich den Bundeskanzler treffen, werde ich ihm deine Bitte unterbreiten“.

Ich hätte im Traum nicht daran geglaubt, den Bundeskanzler zu treffen, doch es sollte anders kommen.

Wir kamen wohlbehalten in Gugging an, und unser Kommen löste eine freudige Aufregung aus, weil wir unseren Besuch nicht angekündigt hatten. Der eiligst einberufene Familienrat beschloß, am späten Nachmittag mit uns eine Fahrt durch den Wienerwald zu machen und einen Heurigenschank zu besuchen. So geschah es denn auch. Es war ein wunderschöner Tag, und vom Tulbinger Kogel aus überschauten wir den Wienerwald bis weit über das Donautal hin.

Dann kehrten wir in einem Heurigenschank ein. Es zog ein kühler Wind von der Donau herauf, wir setzten uns in den Innenraum. Der Wein entsprach ganz meinem Geschmack und ich lud unsere Tischgemeinschaft zu einer weiteren Runde ein. Mir fiel auf, daß der Heurigenwirt, der bis dahin ziemlich gleichgültig seine Gäste bedient hatte, plötzlich aufgeregt wirkte. Ich saß mit dem Rücken zur Eingangstür und hörte, daß eine größere Gesellschaft hereinkam. Einer an unserem Tisch sagte: „Da ist auch der Bundeskanzler dabei“. Ich glaubte zunächst an einen Scherz. Doch dann ging ein allgemeines Raunen von Tisch zu Tisch: „Der Bundeskanzler ist gekommen“. Was der Leo Pfaffenbichler im Spaß zu mir gesagt

hatte, war nun Wirklichkeit geworden und ich beschloß, dem Bundeskanzler die ungewöhnliche Bitte vorzutragen.

Meine Frau meinte zwar, das hätte der Leo doch alles nur im Spaß gesagt, und ich solle mich nicht lächerlich machen. Aber mein Plan stand fest.

Als wir den Heurigenschank verließen, richtete ich es so ein, daß ich als letzter herausging. Wir mußten am Tisch des Bundeskanzlers vorbei. Der Herr Bundeskanzler saß am Kopfende des Tisches. Als ich in seiner Höhe war, blieb ich stehen, machte eine kleine Verbeugung in Richtung des Bundeskanzlers und sagte: „Gestatten, Stockberg, 2 Bürgermeister von Kürten.“ Der Herr Bundeskanzler stand auf, machte ebenfalls eine kleine Verbeugung und sagte: „Gestatten, Dr. Klaus, Bundeskanzler von Österreich. - Herr Stockberg, Sie sind Rheinländer, das höre ich an ihrer Aussprache. Sie wollen sicher das obligate Foto, da muß ich aber eher mein Jankerl anziehen.“

„Das mit dem Foto hat noch Zeit“ erwiderte ich, „darf ich Ihnen: zunächst eine Bitte vortragen?“

„Sie haben eine Bitte, da bin ich aber gespannt“.

„Meine Frau und ich sind in Unken im Salzburgischen in Urlaub. Der Schwiegersohn unserer Quartierswirtin, der Leo Pfaffenbichler, tut Dienst als Zöllner am Steinpaß bei Unken. Er hat mir aufgetragen für den Fall, daß ich Sie treffen sollte, Ihnen einen schönem Gruß von ihm auszurichten. Sie möchten bitte ein gutes Wort für ihn einlegen, daß er bald mal wieder befördert werde.“

Die Tischgesellschaft schmunzelte, der Herr Bundeskanzler auch „Unken kenne ich sehr gut, weil ich in Salzburg zu Hause bin. Ich will schauen, was ich für Herrn Pfaffenbichler tun kann“.

Ich wurde allen am Tisch vorgestellt, zuerst der Gattin des Bundeskanzlers, dann dem Direktor des Burgtheaters, dem Erbauer des Donauturmes und den Sicherheitsbegleitern. Das Foto, das mich mit dem Bundeskanzler zeigt, war inzwischen entwickelt worden und wurde mir mit den besten Grüßen an Unken überreicht. Der Abschied vom Bundeskanzler und seiner Begleitung war sehr herzlich.

Nun hatte ich schwarz auf weiß, daß ich den Bundeskanzler getroffen hatte. In Unken würde man Augen machen.